Schriftenreihe
über d. Sorben

5

1954

Sächsische
Z 8°
10696
KIA-8/91 10000 1/329
Landesbibl.

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

SCHRIFTENREIHE ÜBER DIE SORBEN

SORBISCHE VOLKSTRACHTEN

HERAUSGEBER:
REGIERUNG DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK / MINISTERIUM FÜR VOLKSBILDUNG
HAUPTABTEILUNG SORBISCHE VOLKSBILDUNG

Heft 5

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

SCHRIFTENREIHE ÜBER DIE SORBEN

Sorbische Volkstrachten

von Paul Nedo

HEFT 5

1954

Herausgeber: Regierung der Deutschen Demokratischen Republik
Ministerium für Volksbildung
Hauptabteilung Sorbische Volksbildung

SLUB
Wir führen Wissen.

Sächsische
Landesbibliothek
Dresden

57/187

DN 4250 (28) 475

Nowa Doba, Druckerei und Verlag der Domowina, Bautzen
III/4/9 396 Ia G 195/54

1956 III 2147

I. Begriff und Wesen der Volkstracht

Nicht alle und jede Kleidung bezeichnen wir als „Tracht“ oder gar als „Volkstracht“. Zum Begriff der Tracht gehört als wichtigstes äußeres Kennzeichen, daß sie von einer klar erkennbaren, festumrissenen gesellschaftlichen Gruppe getragen wird und zwar von allen Mitgliedern dieser Gruppe verpflichtend und obligatorisch. Diese Verpflichtung erstreckt sich auch — wie wir sehen werden — auf den Formenbestand, auf Farbe, Auszier und die vielen von der Gruppe festgelegten Symbole in der Tracht. Wenn wir von „Volkstrachten“ sprechen, so soll dieser Zusatz nur besonders verdeutlichen, daß es sich um Gruppen des werktätigen Volkes handelt. Mit diesem neuen Begriffsinhalt grenzen wir uns in aller Deutlichkeit von dem alten, aus der Zeit der Romantik stammenden Begriff der Volkstracht ab.

Keinesfalls ist dieser Begriff im Sinne von „Nationaltracht“ aufzufassen. Bei näherem Zusehen finden wir eine schier unübersehbare Fülle von Volkstrachten, die sich allesamt, obwohl in der Ausprägung außerordentlich mannigfaltig und verschieden, als bäuerlich-dörfliche oder handwerklich-städtische Gruppentrachten ausweisen. Weder im Bereich der deutschen noch der sorbischen Trachten gibt es so etwas wie eine „Nationaltracht“. Die Erklärung für diesen Sachverhalt ergibt sich aus einigen kurzen Hinweisen auf die Entstehung unserer Trachten.

Trachten — so sahen wir, sind unlösbar geknüpft an gesellschaftliche Gruppen; sie kennzeichnen diese Gruppen nach außen, und sie sind Ausdruck des in diesen Gruppen waltenden Lebens.

In Mitteleuropa begannen im Mittelalter die in der feudalistischen Gesellschaft herrschenden Gruppen, diese ihre gesellschaftliche Vormachtstellung durch eine besondere Kleidung kenntlich zu machen. Diese Kleidung der herrschenden Klassen

und Gruppen stand entscheidend unter dem Einfluß internationaler politischer, wirtschaftlicher und kultureller Zentren.

Für unsere Gebiete wurden in der Neuzeit besonders Spanien und Frankreich für die Kleidung der herrschenden Klassen und Schichten maßgebend. Diese Kleidung war also eine Angelegenheit der internationalen Mode und wurde als alleiniges Vorrecht der herrschenden Klassen und Schichten angesehen, die es mit Hilfe der ihnen zur Verfügung stehenden Machtmittel durchsetzten und schützten. Den äußeren Ausdruck findet dieses Streben in einer nicht abreißenden Reihe sogenannter Kleiderordnungen, in denen den werktätigen Schichten angegeben wurde, was sie tragen durften, noch viel mehr aber das, was ihnen zu tragen verboten war.

Für die Lausitz belegen uns die Archive solche Kleiderbestimmungen der Lausitzer Stände bis zum Ausgang des 17. Jahrhunderts. Diese „Oberamtspatente" wurden „in deutscher und wendischer Sprache" von den Kanzeln verlesen, für die Übertretung der Bestimmungen waren oftmals harte Strafen ausgesetzt. Auf die Dauer jedoch konnten diese Verordnungen nicht verhindern, daß mindestens einzelne Stücke der jeweils herrschenden Mode in die Kleidung der werktätigen Gruppen übernommen wurden. Darin mag auch der Grund dafür zu sehen sein, daß die Kleiderordnungen im wesentlichen nicht über das 17. Jahrhundert hinausgehen.

Die Tatsache also, daß die Kleidung Klassencharakter erhielt, führte zwangsläufig zur Bildung von Gruppenkleidungen auf der Seite der nicht herrschenden Klassen und Gruppen, der Bauern und Handwerker, denen es verboten war, die Kleider der Vornehmen zu tragen, die aber auch aus wirtschaftlichem Unvermögen gar nicht in der Lage gewesen wären, dem wechselnden modischen Prunk dieser herrschenden Gruppen zu folgen.

Volkstrachten stellen sich uns also dar als die ausgeprägten Formen der Bekleidung der werktätigen Schichten und Klassen des Volkes in der Zeit des Feudalismus zum Unterschied und im Gegensatz zum modischen Kostüm der herrschenden Klassen.

Von diesem hier aufgezeigten Ausgangspunkt her entwickeln sich nun die Trachten auf der Grundlage urtümlicher Bekleidungselemente und in steter Auseinandersetzung mit den

SLUB
Wir führen Wissen.

Katholische Sorbin in Werktagstracht

SLUB
Wir führen Wissen.

modischen Kostümen der herrschenden Klassen bis zu jener Vielfalt, wie wir sie etwa um 1850 vor uns sehen. Diese Entwicklung erfolgt keineswegs zufällig, auch ist die Volkstracht keine bloße Nachahmung der Mode, sie hinkt nicht der Mode nach, wie uns die frühere Trachtenkunde glauben machen wollte. Die Volkstracht ist vielmehr das Ergebnis einer durchaus selbständigen Entwicklung, an der sehr verschiedene Kräfte hemmend oder fördernd mitgewirkt haben.

Einen entscheidenden Anteil an dieser Entwicklung haben die jeweiligen Gruppen selbst, indem sie aktiv bei der Auswahl der aus der Mode herüberzunehmenden Stücke und ihrer Umformung zu einem organischen Bestandteil der Tracht mitwirkten. Die Menschen bestimmten auch über die Weiterentwicklung urtrachtlicher Stücke. Solche Grundformen der Bekleidung aus vorgeschichtlichen Zeiten haben sich bis in unsere Tage erhalten z. B. in Kapuzen, Überwürfen, Wickeltüchern usw. Vor allem aber zeigt sich der Anteil der Gruppe in der volkskünstlerischen Ausgestaltung der Tracht, die recht eigentlich jeder Tracht das besondere Gesicht verleiht. Andererseits wollen wir die Einflüsse der natürlichen Umwelt, die Einwirkungen der Arbeit, wie auch der ökonomischen und gesellschaftlichen Verhältnisse keineswegs unterschätzen. Der Küstenbewohner wird aus dem natürlichen Bedürfnis andere Bekleidungsformen entwickeln als der Hochgebirgsbewohner; die Tracht der wohlhabenden Bördebauern wird reicher ausgestaltet sein als die Tracht eines armen Heidebauerndorfes. Stadtnähe und verkehrsmäßige Abgelegenheit werden sich auswirken. Offensichtlich gewinnen bei der Abgrenzung der Trachtengruppen die politischen Verhältnisse große Bedeutung. Die ehemaligen feudalistischen Herrschaftsbereiche lassen sich sehr wohl an den Trachtengruppen ablesen. Schließlich grenzen sich die beruflichen Gruppen in der Tracht voneinander ab. Schon aus der verschiedenen Arbeit her entwickeln sich typische Stücke für einzelne Berufe. Nicht zuletzt muß darauf hingewiesen werden, daß auch die Kirche an der Abgrenzung und Ausprägung der Trachtengruppen erheblichen Anteil hat. So setzen sich katholische von evangelischen Gebieten ab, ja einzelne Kirchspiele legen Wert auf ihre kleinen, für den Außenstehenden oftmals nicht erkennbaren Besonderheiten.

Dazu kommt als weitere gestaltende Kraft das vielfältige

SLUB
Wir führen Wissen.

innere Leben in der Gruppe selbst, daß sich in der Tracht spiegelt. Da sind die natürlichen Unterschiede der Geschlechter und des Alters, da finden Sonntag und Werktag, noch viel mehr aber die hohen Feste des Jahres und des Lebens ihre Gestaltung auch in der Tracht, und all diese Formen ändern sich wiederum im Laufe der historischen Entwicklung.

Aus dem Zusammenspiel all dieser Kräfte also entsteht die unübersehbare Vielfalt des Trachtenlebens.

Trachten, so sehen wir, entstanden in der Zeit des Feudalismus und waren an die gesellschaftlichen Gruppen des werktätigen Volkes im Feudalismus gebunden. Diese gesellschaftlichen Gruppen ihrerseits entstanden auf der Grundlage gleicher ökonomischer Bedingungen. So sind nahezu alle unsere dörflich-bäuerlichen Trachten Erscheinungsformen der Arbeits- und Lebensbedingungen des Dorfes unter dem Feudalismus.

Mit dem Einbruch des Kapitalismus in die Wirtschaftsformen des Dorfes und der damit verbundenen Zersetzung der auf dem Feudalismus beruhenden dörflichen Gruppen verfällt auch die Tracht und verschwindet schließlich. So beobachten wir in Deutschland zwar in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein starkes Aufblühen der Volkstrachten, das augenscheinlich auf die Lockerung der feudalen Fesseln im Dorf zurückzuführen ist. Demgegenüber bemerken wir in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Folge der sogenannten Bauernbefreiung und der eindringenden kapitalistischen Produktionsmethoden in die Landwirtschaft einen allgemeinen Verfall der Volkstrachten bis auf wenige Reste, die sich als Inseln bis heute erhalten haben. Der Verfall der Trachten stellt sich uns damit als natürlicher Vorgang innerhalb der gesellschaftlichen Entwicklung dar.

Im heutigen kulturellen Leben haben Trachten dort, wo sie schon nicht mehr zum Bestand der täglich getragenen Kleidung gehören, lediglich Bedeutung als Äußerungen des künstlerisch-schöpferischen Willens der Werktätigen der Vergangenheit. Sie sind ein Teil unseres nationalen Kulturerbes und verdienen als solches unsere Beachtung und Wertschätzung.

Mit Recht haben deshalb insbesondere die Volkskunstgruppen begonnen, die Tracht in ihre künstlerische Arbeit einzubeziehen. Doch tut auch hier wie in allen Fällen der

SLUB
Wir führen Wissen.

Frauen aus dem Gebiet Hoyerswerda in Werktags- (links) und Sonntagstracht (rechts)

Auswertung nationalen Erbes eine kritische Sichtung und Einschätzung not. Besondere Wertschätzung werden wir denjenigen Formen entgegenbringen, in denen sich eindrucksvoll die schöpferischen Kräfte der früheren gesellschaftlichen Gruppen in Form und Auszier dokumentieren. Das sind in der Regel die dem werktätigen Leben eng verbundenen Trachtenformen, nicht aber jene überladenen und prunkvollen Gestaltungen, die bei näherem Zusehen die meisten Stücke aus der gerade herrschenden Mode entliehen haben, während eigene schöpferische Gestaltungen darin kaum zu finden sind. Nicht übersehen sollten wir, daß ehemalige Volkstrachten bei solcher Verwendung durch die Volkskunstgruppen einen neuen Charakter erhalten: Sie werden zu Kostümen, meist sogar zu Bühnenkostümen und müssen sich dem Gruppenziel unterordnen, beispielsweise als Tanzkleidung geeignet sein, wie auch den Gesetzen der Bühnenwirksamkeit entsprechen.

Neben dieser breiten Bewegung in den Volkskunstgruppen zeigt sich eine andere durchaus erfreuliche Tendenz, die uns an ähnliche Formen in den Volksdemokratien erinnert, Trachten nämlich auch bei Volksfesten heimatlichen Charakters und an nationalen Feiertagen anzulegen. Auch in diesen Fällen erhalten die Trachten eine neue Funktion. Sie sind auch in solcher Verwendung Kostüme, die bewußt Heimatliebe und Heimatverbundenheit zum Ausdruck bringen sollen und von einem neuen demokratischen Nationalbewußtsein künden, das aus der Liebe zur Heimat und der Wertschätzung der kulturellen Güter der werktätigen Menschen der Vergangenheit wächst.

Die in solcher Richtung bemerkbaren Ansätze grenzen sich offen vom leeren Trachtenvereinsrummel ab und sind nach unserer Auffassung durchaus zu begrüßen.

Sorbische Trachtengebiete

Aus der Zeit um 1840 beschreibt uns J. E. Schmaler in seinem prächtigen Werke (Volkslieder der Wenden in der Ober- und Niederlausitz, 1841/43, Band II, Seite 209/211) die sorbischen Trachten seiner Zeit. Obwohl er darauf hinweist, daß vor allem die Männertracht zusehends verschwinde, geht doch aus seinem Bericht hervor, daß im allgemeinen damals

die gesamte sorbische Bevölkerung der Lausitz noch Trachten trug, die sich von den Trachten in der deutschen Bevölkerung wesentlich unterschieden. Auch er beschreibt bereits verschiedene Gruppen der sorbischen Volkstrachten.

Stellt man dem Bericht Schmalers das heutige Bild gegenüber, so ist festzustellen, daß sich in den letzten hundert Jahren ein tiefer Wandel vollzogen hat: Die großen Trachtengebiete, von denen Schmaler spricht, sind zu Trachteninseln zusammengeschrumpft. Die Männertracht ist allgemein verschwunden. Auch in den Trachteninseln tragen nicht mehr alle sorbischen Frauen und Mädchen Tracht. Waren noch vor 100 Jahren sorbische Frauen und Mädchen schon äußerlich durch die Tracht als Sorbinnen kenntlich, so ist heute die Tracht durchaus nicht mehr deckungsgleich mit der sorbischen Sprache.

Die Tracht ist zwar ein Zeichen der Zugehörigkeit zum sorbischen Volke — deutsche Frauen und Mädchen tragen diese Tracht nicht — aber doch nur ein geringer Teil der Sorben trägt heute Tracht.

Auch im inneren Formenbestand der Trachtengruppen sind Zersetzungserscheinungen spürbar. Immerhin gehören die sorbischen Trachtengruppen heute zu den bemerkenswertesten Trachtengebieten Deutschlands. Die Trachten spielen im Leben der Gruppe noch eine bedeutsame Rolle und bieten dem Forscher eine schon sehr selten gewordene Gelegenheit, das Leben der Tracht und die Beziehungen zwischen Tracht und Trachtenträger zu studieren.

In der vorliegenden Skizze, die räumlich sehr beschränkt ist und lediglich einer ersten allgemeinen Information dienen soll, müssen wir uns darauf beschränken, die einzelnen Gebiete der heute noch lebendigen Tracht aufzuzeigen, den jetzigen Formenbestand kurz zu schildern und auf einige Beziehungen zwischen Tracht und Gruppe hinzuweisen.

Um die Erforschung der sorbischen Trachten war es bisher schlecht bestellt. Erst jetzt kann auf Grund der Unterstützung unseres Staates vom Institut für sorbische Volksforschung in Bautzen die systematische Inventarisierung der Trachten und ihre wissenschaftliche Bearbeitung begonnen werden.

Wir unterscheiden vier sorbische Trachtengebiete, die sich klar voneinander abgrenzen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Konfirmandin aus dem Gebiet Schleife

1. Am bekanntesten ist in der Öffentlichkeit die Tracht der katholischen Sorbinnen. Sie wird ausschließlich von diesen getragen. Die Grenzen dieses Trachtengebietes fallen deshalb mit den Grenzen der katholichen Kirchspiele in der Lausitz zusammen. Ihr Zentrum liegt in der Gegend von Kloster Marienstern und Crostwitz im Kreise Kamenz. Im Kreise Bautzen gehören dazu die Kirchspiele Storcha und Radibor, mit der Enklave Sdier und im Kreise Hoyerswerda das Kirchspiel Wittichenau. Doch reichen die katholischen Trachten auch in die Städte Bautzen und Kamenz hinein, obwohl Frauen und Mädchen, wenn sie für immer nach diesen Städten übersiedeln, in der Mehrzahl nach kürzerer oder längerer Zeit die Tracht ablegen. Insgesamt wird diese Tracht in etwa hundert Dörfern noch von der Mehrzahl der sorbischen Frauen und Mädchen getragen. Bestimmend für den Charakter dieser Tracht ist ihr Kerngebiet um Crostwitz. Dieses Gebiet war früher dem Kloster Marienstern zinspflichtig.

Dank des fruchtbaren Lößbodens und einer verhältnismäßig lockeren Feudalordnung, wie wir sie auch aus anderen kirchlichen Feudalverhältnissen im Gegensatz zu der noch brutaleren Ausbeutung durch die Junker kennen, konnten sich viele der bäuerlichen Wirtschaften schon früh von ihrer Zinspflicht loskaufen und zu freien ansehnlichen Bauerngütern entwickeln.

Die bäuerlich-landwirtschaftliche Betriebsform ist für dieses Gebiet charakteristisch, Industriebetriebe sind hier kaum vorhanden und fallen deshalb für unsere Betrachtung nicht ins Gewicht.

2. Das nächste bedeutsame Trachtengebiet liegt bei Hoyerswerda. Zu ihm gehören etwa 25 Dörfer der protestantischen Kirchspiele Hoyerswerda, Schwarzkollm, Geierswalde, Partwitz, Tätzschwitz, Bluno und Spreewitz.

Der Boden dieses Gebietes ist im Vergleich zu den fetten Lehmböden der Kamenzer Pflege karg und dürftig. Großbäuerliche Wirtschaften fehlen. Das Gebiet wurde im letzten halben Jahrhundert vor allem durch den Braunkohlenbergbau stark industrialisiert. Infolge des Grundwasserentzuges durch den ausgedehnten Braunkohlentagebau haben sich die Voraussetzungen für die Landwirtschaft erheblich verschlechtert. Heute werden in diesem Gebiet riesige Stauseen als Wasser-

SLUB
Wir führen Wissen.

speicher angelegt, um dieser Entwicklung zu steuern. Das Gebiet ist stark mit reinen Industriesiedlungen durchsetzt, und ein großer Teil auch der sorbischen Bevölkerung arbeitet nicht in der Landwirtschaft, sondern in den Industriebetrieben.

3. Das kleinste sorbische Trachtengebiet umfaßt nur die Dörfer eines Kirchspieles. Es ist die Tracht der Sorben um Schleife im Kreise Weißwasser. Diese Dörfer werden schon in älteren Schriften als „Heidedörfer" bezeichnet. In der Tat handelt es sich um eine charakteristische Heidelandschaft. Die sieben zu diesem Trachtengebiet gehörenden Dörfer stellen verhältnismäßig große Siedlungen mit vielen verstreuten Ausbaugehöften dar. Der sandige, zum Teil moorige Boden lohnt nur spärlich die aufgewandte Mühe und läßt nur den Anbau von Roggen, Hafer und Kartoffeln zu. Lediglich in Groß-Düben ist der Boden etwas besser; dort hatte sich denn auch ein Junker festgesetzt. Das große Gebiet der Muskauer Heide umschließt diese Dörfer und isoliert sie verkehrsmäßig, wirtschaftlich und kulturell von der übrigen Oberlausitz. Die großen Waldgebiete, die bis 1945 zur Standesherrschaft Muskau gehörten, bestimmten auch den Charakter der Wirtschaft. Viele Bewohner dieser Dörfer fristeten seit altersher ihr kärgliches Dasein als Waldarbeiter.

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts hat sich das nahe Weißwasser zu einem bedeutsamen Industriezentrum entwickelt. Seither ist ein großer Teil der Bevölkerung dieses Trachtengebietes in der Industrie beschäftigt.

Auch in Schleife selbst wurden im Laufe der letzten Jahrhunderte kleinere Betriebe errichtet.

4. Der vierte heute noch lebendige Trachtenkreis liegt in der Niederlausitz und umfaßt die Dörfer nordöstlich, nördlich und westlich von Cottbus und das Gebiet des Spreewaldes. Auch dieses Gebiet ist landwirtschaftlich bestimmt, der Boden der Dörfer um Cottbus ist geringwertig, immerhin aber etwas besser als im Gebiet Schleife. Da hier junkerliche Rittergüter nicht in solcher Dichte erscheinen wie beispielsweise östlich von Bautzen, konnten sich mittlere Bauernwirtschaften entwickeln, die diesem Gebiet das Gepräge geben.

Natürlich hat die Nähe von Cottbus mit seinen Betrieben eine größere Differenzierung der Bevölkerung zur Folge ge-

SLUB
Wir führen Wissen.

Arbeitstracht aus der Niederlausitz

habt. Ebenso natürlich machen sich kulturelle Strahlungen bemerkbar. Das Gebiet des Spreewaldes zeigt als charakteristische Formen Streusiedlungen. Ein großer Teil der inselhaften Einzelgehöfte mit intensiver Gartenbauwirtschaft und Viehzucht ist auch heute nur im Kahn erreichbar. Der beträchtliche Fremdenverkehr im Spreewald in den Sommermonaten gewann wirtschaftlich, kulturell und auch für das Leben der Trachten besondere Bedeutung.

SLUB
Wir führen Wissen.

II. Die heutigen Trachten

Katholische Tracht

Zur täglichen Arbeit tragen die Frauen und Mädchen des katholischen Trachtengebietes einen wollenen Unterrock, der oben am Bund etwas gefältelt und unten umsäumt ist. Der Oberrock besteht aus dünnerem Stoff. An ihm ist das schwarze Mieder angenäht, das bei den Mädchen über dem Brustlatz geschnürt, bei den Frauen jedoch geknöpft wird, während der Arbeit fällt jedoch in der Regel der Latz fort. Über das Mieder wird eine etwa 10 cm über die Taille reichende Bluse mit kurzen oder langen Ärmeln gezogen.

Zur Arbeitskleidung gehört eine blaugemusterte Schürze. Über der kurzen Jacke wird oft noch eine zweite, ebenfalls leichte Jacke mit langen Ärmeln getragen. An den Füßen sind Strümpfe und Holzpantoffeln üblich. Den Kopf bedeckt eine Haube, deren Haubenboden wochentags aus buntbedrucktem Stoff, am Sonntag jedoch bestickt ist. Die Haube wird unter dem Kinn gebunden. Hinten am Haubenboden wird die große Bänderschleife angesteckt. Während der Erntearbeit tragen Frauen und Mädchen kleine leichte Kopftücher. Die Mädchen tragen unter dem Kinn an der Haube die sogenannte Mädchenschleife. Sie besteht aus einem schmalen seidenen, bestickten oder bemalten Läppchen, das auf Steifleinen aufgenäht und in traditioneller Weise gefaltet wird.

Von dieser Werktagstracht unterscheidet sich die sonntägliche Ausgeh- und Festtagstracht sehr deutlich.

Der Unterrock ist farbig und aus bestem Stoff, entweder aus Wolle oder Tuch. Der schwarze, bis an die Knöchel reichende Oberrock ist ebenfalls am Bund gefältelt. Unten ist er mit breiter seidener Borte umnäht. Das zum Dreieck gelegte,

SLUB
Wir führen Wissen.

mit Fransen eingefaßte Brusttuch besteht meist aus weißer Seide, ist mit Ornamenten bestickt oder bemalt. Die große Schürze verhüllt den Rock bis auf einen kleinen Streifen, auch sie ist am Bund gefältelt. Auf diese Schürze wird außerordentlich viel Wert gelegt.

Die verheirateten Frauen tragen im wesentlichen die gleiche Tracht wie die Mädchen. Allerdings halten sie sich in den Farben dunkler. Das Mieder wird geknöpft. Am Sonntag trägt die Frau eine lange dunkle Jacke mit engen langen Ärmeln. Das besondere Kennzeichen der verheirateten Frau aber ist der sogenannte čěpc = Frauenhaube. Von dieser früheren Frauenhaube sind jedoch nur noch Reste vorhanden. Das sind einmal die kleinen weißen Schläfenecken, bestehend aus kleinen halbrunden weißen, gestärkten und mit Spitzen besetzten Leinenläppchen, die sich die Frauen in Schläfenhöhe in die Haube stecken, so daß nur ein kleines Stück sichtbar bleibt. Der zweite Rest dieser alten Frauenhaube besteht aus einem steifen, mit Spitzen besetzten Stoffstück, auf das ein besticktes Läppchen genäht wird. Dieser čěpc wird unter dem Kinn an der Haube befestigt. Die sonntägliche Tracht wird auch zu anderen festlichen Gelegenheiten getragen.

Zu den besonderen Formen der Festtracht gehören die Trachten der Brautjungfrauen, der Braut und der Brautbeschützerinnen. Die prächtigste unter ihnen ist ohne Zweifel die Tracht der Brautjungfrau. Sie ist heute eine ausgesprochen kirchliche Tracht und wird nur zu Hochzeiten, Kindtaufen oder bei anderen kirchlichen Festen getragen. Über den schwarzen Oberrock wird eine schwarze seidene Jacke mit stark wattierten Ärmeln, die nur bis zur Taille reicht, gezogen und eine festliche Schürze aus weißer Ripsseide oder feinem Leinen gebunden, die reich gefaltet ist. Auch das reich mit Spitzen oder Stickerei gezierte Brusttuch ist besonders kostbar. Auf dieses Brusttuch wird ein großer schwerer Schmuck aus Silbermünzen gelegt. Den Hals schmücken mehrere Perlenketten. Den Münzenschmuck bedeckt ein feines, aus kleinsten Glasperlen zusammengesetztes Netz. Auf dem Rücken hängen übereinander drei reichbestickte große Schleifen. Auch um die Taille schlingt sich ein kostbares Band mit einer großen Schleife vorn in der Mitte, deren breite Bänder weit herabfallen.

Auch die Kopfbedeckung ist besonders festlich. Das Haar

Katholische Braut und Brautbeschützerin

wird vom Scheitel in der Mitte her geglättet, in zwei Zöpfe mit grünen Bändern eingeflochten und am Hinterkopf befestigt, zuweilen sogar fest vernäht. Am Hinterkopf wird nun ein Stück Pappe, das mit grüner Seide überzogen ist, befestigt oder angenäht. Dieses Pappstück wird mit grünen Seidenbändern umwunden, die am Hinterkopf zu einer Schleife gebunden werden. Die Schleifenenden fallen auf den Rücken herab. Schließlich wird der ganze Kopfputz mit einem rosa Band umwunden. An der Pappscheibe wird außer in Radibor noch ein „Brautjungfernkränzel" befestigt.

Diese Tracht tragen auch die ledigen Patinnen zur Taufe.

Die Brauttracht ähnelt in vielem jener der Brautjungfrau. Der grüne Unterrock ist aus bestem Tuch. Darüber zieht die Braut den schwarzen Rock, der bis auf einen kleinen Streifen von der weißen seidenen Schürze verdeckt wird. Auch die Braut trägt auf der Brust und um den Hals Perlen- und Korallenschmuck. Der besondere Schmuck der Braut besteht in der hohen schwarzen Brautmütze (borta) mit dem Brautkranz. Der hintere offene Teil der Brautmütze wird von der „kapička" bedeckt, die mit goldenen Sternen und Halbmonden besetzt ist. Ringsherum hängen auf ein Band aufgereiht etwa zwölf Sterne aus Metall. Am Kopfputz wird noch eine grüne Schleife befestigt. Tragen darf diesen Kopfschmuck nur die „ehrbare" Braut. Die Tracht der Brautbeschützerin, die auch von den verheirateten Patinnen getragen wird, besteht aus schwarzem Rock und seidener stark gefütterter Jacke und weißer seidener Schürze. Das besondere Kennzeichen liegt in der Spitzenhaube. Das ist eine innen rot gefütterte Haube aus schwarzem Samt, die vorn mit einer großen kostbaren aufgerichteten Klöppelspitze besetzt ist.

Die Kirchgangstracht gleicht im allgemeinen der Sonntagstracht. Als Besonderheit erscheinen hier die großen dunklen Kopftücher. Um dem Tuch die gewünschte Form zu geben, wird ein gestärktes Stück Leinewand vorn über der Stirn unter das Tuch gelegt. Der hintere Zipfel des Tuches ist bestickt, vorn wird es in einem losen Knoten gebunden.

Die Trauertracht ist schwarz, doch erscheinen darüber noch weiße Umhüllungen. So tragen die nächsten Verwandten eines Verstorbenen beim Begräbnis das „große Tuch", ein weißleinenes, gestärktes und geglättetes Tuch, das über den Kopf

genommen wird, die ganze Gestalt verdeckt und nur das Gesicht frei läßt. Am Karfreitag trugen früher die Frauen zum Kirchgang ein weißes Kopftuch. Heute ist dieses Tuch jedoch schwarz. Auch bei den Prozessionen beim Fronleichnamsfest erscheinen weiße Tücher als Kopfverhüllungen, die bis zur Taille reichen.

Kindertrachten werden nur noch im Kirchspiel Wittichenau getragen. Sie gleichen der Tracht der erwachsenen Mädchen. Bei Hochzeiten und bei kirchlichen Festen erscheinen Kinder auch in der Tracht der Brautjungfrauen.

Eigentliche Männertracht gibt es auch im Bereich der katholischen Tracht nicht mehr. Lediglich Hochzeitsbitter und Bräutigam tragen zum Gehrock schmückende Beigaben in Form von Sträußen, Bändern und Tüchern.

Der uns hier zur Verfügung stehende Raum verbietet uns, auf örtliche Verschiedenheiten und auf Einzelheiten einzugehen.

Die Tracht im Gebiet Hoyerswerda

In den Trachten des Gebietes Hoyerswerda haben sich uns typische Bauerntrachten in ihrer vollen Ausprägung bis heute erhalten. Das kommt sowohl in der Auswahl der Stoffe, bei denen Wolle und Leinen den Vorrang haben, wie auch in der Vorliebe für leuchtende Farben und in der Vielzahl der kleinen Differenzierungen zum Ausdruck. Es erscheint von vornherein unmöglich, im Rahmen unserer skizzenhaften Darstellung die ganze Fülle und den schier unübersehbaren Reichtum der Farben, Zeichen und Symbole hier auszubreiten.

Die Arbeitskleidung im Haus und auf dem Felde ist denkbar einfach, doch sehr kleidsam. Charakteristisch ist der bis zur Wade reichende grüne oder rote Wollrock, die blau gefärbte Schürze aus handgewebtem Leinen, eine kurze lose Jacke mit langen Ärmeln und aufgenähten Borten und das Kopftuch. Im Sommer werden zur Feldarbeit große helle Kopftücher aus leichten gemusterten Stoffen getragen, die durch untergelegte Pappstreifen ihre charakteristische Form erhalten.

Die Hauptstücke der sonntäglichen und festlichen Tracht bilden ein dicker wattierter Unterrock, der jeder Gestalt die glocken-

SLUB
Wir führen Wissen.

förmige Fülle und bäuerliche Schwere verleiht, weiße oder schwarze Strümpfe, ein Flanellunterrock, ein leuchtend roter oder grüner Rock aus schwerer Wolle mit angesetztem schwarzen Samtmieder und darüber die Schürze aus blau gefärbtem oder bedruckten Leinen oder bei festlicheren Gelegenheiten die bunte, in ihrer Musterung an Beiderwand erinnernde Seidenschürze mit breitem grünen Band an der Taille. Vom weißleinenen Hemdkittelchen sind nur die kurzen Ärmel sichtbar, das Kittelchen selbst und das weitausgeschnittene Samtmieder werden vom großen, mit bunten Blumenmustern bedruckten und mit Fransen besetzten Schultertuch, das in einem Zipfel auf dem Rücken bis zur Taille herabfällt, verdeckt.

Als Kopfbedeckung sind in der Sonntags- und der allgemeinen Festtracht zwei Haubenformen charakteristisch: die weiße Haube mit herrlicher Loch- oder Tüllstickerei, über die noch ein breiter ebensolcher Streifen gelegt und hinten zur Schleife zusammengesteckt wird, und die schwarze Haube, die heute in der Kirchgangstracht vorherrscht. Dazu kommen für die kältere Jahreszeit, für Wochentag und Arbeit kurze, langärmelige oder lose Jacken aus den verschiedensten Stoffen, darunter auch wollene gestrickte Jacken.

Im Gebiet Hoyerswerda sind eigene Formen der Kirchgangstracht entwickelt worden, so die Tracht der Konfirmandin, die Abendmahlstracht als die besondere Tracht der Braut, wenn sie etwa 8 Tage vor der Hochzeit mit ihrem Bräutigam zum Abendmahl geht.

Die Abendmahlstracht trägt Kennzeichen der Trauertracht. Auch hier ist die Trauerfarbe allgemein schwarz. Die Kennzeichnung der Halbtrauer erfolgt durch ein schmales weißleinenes Stirnband, das über der schwarzen Haube getragen und hinten zu einer kleinen Rosette zusammengefügt wird. Bei Volltrauer wird über die schwarze Haube ein weißes gestärktes leinenes Kopftuch gelegt.

Außerordentlich reich und vielfaltig sind die Formen der festlichen Trachten für Hochzeit und Kindtaufe, für deren Beschreibung wir das Trachtengebiet Hoyerswerda wieder in Untergruppen aufteilen müßten, da sich bedeutsame Unterschiede entwickelt haben. Wir müssen jedoch darauf verzichten und beschränken uns hier auf die wichtigsten allgemeingültigen Angaben.

SLUB
Wir führen Wissen.

Frauen und Mädchen tragen zur Hochzeit die schon gekennzeichnete festliche Sonntagstracht. Braut und Brautjungfrauen tragen jedoch an diesem Tage einen schwarzen eng gefältelten Rock, der unten mit einem grünen Band besetzt ist und eine weiße, reich mit Lochstickerei gezierte kostbare Leinenschürze. Hinten von der Taille hängen die Enden einer grünen und einer weißen Schleife herab.

An den kurzen Ärmeln des Kittelchens werden seidene Unterärmel aus demselben Stoff, wie wir ihn an der Sonntagsschürze kennenlernten, befestigt. Darüber werden nochmals kurze Leinenärmel mit sorgsam gefalteten, reich bestickten Krausen gesteckt. Auch der Rücken wird mit einem reich ausgezierten Leinenstück bedeckt. Die Brust ziert ein großer Schmuck aus Korallen und Glasperlen. Auf dem Kopf, auf dem in zwei Zöpfe geflochtenen und sorgsam in Bänder einwickelten und aufgesteckten Haar, trägt die Braut die uns schon bekannte schwarze, kegelförmige und oben offene Samtmütze, „borta" genannt, jedoch ist sie nicht in allen Trachtenbezirken des Gebietes Hoyerswerda üblich; im engeren Bezirk Hoyerswerda dagegen wird sie auch von den Brautjungfrauen und ledigen Patinnen getragen, natürlich ohne die besonderen Kennzeichen der Braut, den Reif mit Metallplättchen am oberen Rande der borta.

Das Haar wird kunstvoll mit Bändern eingeflochten und befestigt. Vom Hinterteil der borta fallen zahlreiche Bänder auf den Rücken herab. Auch hier trägt die Braut nur Grün und Weiß, die Brautjungfern Rot. Um die Schultern nimmt die Braut noch ein großes weißes Umschlagtuch.

Die Stelle der Brautbeschützerin in der katholischen Tracht übernimmt hier die „zamama" = „für die Mutter". Sie trägt anstatt der borta eine große weiße, den ganzen Kopf einhüllende Spitzenhaube, vorn mit einer Spitzenfalbe und in der Hand ein weißes Tüchlein.

Auch im Bereich Hoyerswerda gibt es keine Männertrachten mehr. Reste davon finden sich als blauleinene Arbeitsschürze und hin und wider bei Volksfesten als Schirmmütze, die an eine Militärmütze erinnert und als Bänder und Tücher der Hochzeiter. Auch die Kindertrachten sind selten geworden. Kinder tragen die Tracht der jungen Mädchen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Brautjungfer aus dem Gebiet Hoyerswerda

Schleifer Tracht

Die Tracht der sorbischen Frauen und Mädchen um Schleife ähnelt im Gesamtcharakter der Hoyerswerdaer Tracht. Auch hier finden wir eine typische bäuerliche Tracht mit vollen leuchtenden Farben, zahlreichen Resten urtümlicher Formen und einer Unzahl kleiner Zeichen und Symbole. Doch ist die Schleifer Tracht in der gesamten Formengebung einfacher und besonders in der Festtracht weniger reich ausgestaltet.

Die Schleifer Frauen und Mädchen tragen am Sonntag über dem Hemd einen dicken roten Friesunterrock mit angenähtem Leibchen. Über dieses Leibchen des Unterrockes ziehen sie das Kittelchen aus weißem Leinen, dessen kurze enge Ärmel mit bunten Bändern verziert sind. Der Oberrock ist kürzer als in Hoyerswerda. Er besteht aus hellgrünem blaugestreiften Stoff, wird eng gefältelt und hat unten eine blauschwarze oder schwarze Kante. Vorn, wo die Schürze den Rock verdeckt, wird der teure Stoff ausgespart und grobes graues Leinen eingesetzt. Das an den Rock angenähte schwarze Samtmieder ist rot umsäumt und wird mit blau-weißen Bändern geschnürt. Unter die Verschnürung steckt man ein bunt- oder weißüberzogenes Kissen mit Federn. Da das Mieder sehr kurz ist, ergibt sich daraus die für die Schleifer Tracht so charakteristische kurze Taille.

Auf die Schultern wird ein buntbedrucktes, mit Fransen besetztes Musseline- oder Kattuntuch gelegt. Zur Sonntagstracht gehört eine Schürze aus Blaudruckleinen mit blau- oder rotgestreiftem Schürzenband. Bei festlichen Gelegenheiten tragen die Mädchen weiße Schürzen.

Die eng anliegenden Hauben werden aus Kattun gefertigt. Die Mädchen tragen rot-, die Frauen blau- oder grüngemusterte Hauben.

An den Haubenbändern unter dem Kinn wird eine bunte Schleife angesteckt. Ältere Frauen tragen weiße Schleifen. Unter der Haube wird ein rotes oder schwarzes, bei festlichen Gelegenheiten auch buntgewebtes Stirnband getragen, mit dem das Haar glattgehalten wird. Die Tracht wird vervollständigt durch heute allgemein schwarze Strümpfe und modische Schuhe.

Zur Sonntagstracht gibt es auch hier eine kurze lose Jacke

aus schwarzem oder dunkel gemusterten Stoff und Kopftücher, die man über der Haube trägt.

Auch für Schleife sind ähnlich wie in Hoyerswerda besondere Formen der Kirchgangstracht üblich, nur fallen sie hier noch mehr ins Gewicht. Zum Kirchgang werden besonders ausgewählte Schürzen und Schultertücher getragen. Als Kopfbedeckung ist eine Spitzenhaube in der sonst üblichen Haubenform im Gebrauch, die rot, grün oder blau unterlegt ist.

Diese Kirchgangstracht wird auch zu Hochzeiten und bei sonstigen festlichen Anlässen getragen. Bei feierlichen Gelegenheiten wie auch bei Halbtrauer tragen die Frauen und Mädchen einen schwarzen Wollrock, der nur hinten gefältelt ist, dazu eine schwarze seidene Schürze, eine kurze Jacke und weiße Haube mit weißen Schleifen. Über die Haube wird noch ein weißes Tuch gebunden.

Auch für die Konfirmandin gibt es eine eigene Tracht mit schwarzer Tuchjacke und einer älteren Form der weißen Haube, die hinten noch eine mit Lochstickerei reich gezierte große Schleife hat. Unter dem Arm trägt die Konfirmandin ein in eine Rolle gewickeltes weißes Leinentuch, das sogenannte Regentuch.

In der Trauertracht unterscheidet man zwischen Voll- und Halbtrauer. Die Trauertracht gleicht der eben beschriebenen Tracht für feierliche Anlässe. Bis vor kurzem gab es dazu noch sehr altertümliche Umhüllungen. Bei Volltrauer war es üblich, ein die ganze Gestalt einhüllendes weißes gestärktes Leinentuch umzunehmen, so daß nur Mund, Nase und Augen sichtbar waren. Bei Halbtrauer wurde ein kleineres Tuch mit Kopfschlitz über den Kopf gesteckt, das dann vorn und hinten herunterfiel und nur den Oberkörper verdeckte. Doch ist diese Sitte in den letzten zwanzig Jahren dahingeschwunden.

Die Hochzeits- und Kindtaufstrachten sind im Vergleich zu den bisher geschilderten Gruppen sehr viel einfacher, doch nicht minder ausgeprägt und feierlich.

Die Braut trägt auch hier nur Schwarz, Weiß und Grün. Dazu gehört ein schwarzer, eng gefältelter Tuchrock, eine Schürze aus schwarzer Seide, schwarze Miederverschnürung, weißes, mit Lochstickerei geziertes Brusttuch über der schwarzen Tuchjacke mit weißem Lammfellbesatz an den Ärmelaufschlägen. Auch die Strümpfe sind weiß und haben ein-

Brautpaar aus dem Gebiet Schleife

gestrickte Volksornamente. An der rechten Seite hängt von der Taille ein schmales weißes Tuch herab. Das Haar wird kunstvoll mit Bändern eingeflochten und hinten an eine mit grüner Seide bezogene Pappscheibe angenäht. Vorn wird auf das Haar ein weißes spitzenbesetztes schmales Band gelegt. Der Kopf wird mit grünem Seidenband umwunden, das hinten mit der Pappscheibe vernäht wird, so daß die Form einer Haube entsteht. Vorn wird eine Spitzenfalbe aufgesetzt, die das Gesicht umrahmt, und hinten an der Pappscheibe schließlich wird ein Rautenkränzel befestigt, von dem eine Strähne weiß-grüner Seidenfäden auf den Rücken herabfällt.

Zur Brauttracht gehört auch das schon genannte Regentuch unter dem Arm und ein weißes Tüchlein in der Hand der Braut. Auch die Brautjungfrauen tragen diese Tracht. Doch fehlen bei ihnen Rautenkränzlein und die Seidensträhnen am Kopfputz.

Die Patinnen tragen zur Kindtaufe eine der Hochzeitstracht sehr ähnliche Form. Die ledigen Patinnen benützen die Tracht der Brautjungfrauen, allerdings mit kleinen Änderungen, die verheirateten Patinnen tragen keinen Kopfputz, sondern die uns von der Konfirmandin bekannte weiße Haube mit den großen weißen, diesmal schwarzbestickten Schleifen. Im Kirchspiel Schleife unterscheidet man eine große und eine kleine Taufe.

Im Kirchspiel Schleife hat sich für einen Weihnachtsbrauch eine besondere Trachtenform herausgebildet. In den Wochen vor Weihnachten wird das „Kindlein“ durchs Dorf geführt. Es trägt zunächst die Tracht der Brautjungfrauen, darüber noch ein hemdartiges Gewand, das beispielsweise in Trebendorf vorn und hinten mit bunten Schleifen besteckt ist. Das Gesicht wird verschleiert.

Im Trachtengebiet Schleife sieht man noch verhältnismäßig viele Kinder in Tracht. Bereits vom zweiten oder dritten Lebensjahr an tragen die Mädchen Tracht. Für diese Kleinstkinder ist ein in sich rot gemustertes, meist kariertes Kleid mit langen Ärmeln und weißen Aufschlägen üblich. Über das Kleid wird eine rotbunte Schürze mit Brustlatz gebunden, dazu eine rote Haube mit bunten aufgenähten Bändchen. Nach dem dritten Lebensjahr erhält das kleine Mädchen schon Rock und Jäckchen, und etwa vom sechsten Lebensjahr ab

tragen die Mädchen eine Tracht, die sich in nichts von der Tracht der Erwachsenen unterscheidet.

Kleine Kinder in Tracht sieht man hier noch verhältnismäßig häufig, Schulkinder dagegen schon sehr selten.

Im Bereich Schleife gibt es keine eigentliche Arbeitstracht. Werktags werden die alten Stücke der Sonntagstracht abgetragen. Unterrock, Kittelchen und Brusttuch fallen dabei meist weg, dagegen sind große Kopftücher, im Sommer weiße, bunt gemusterte, im Winter schwarze, wollene üblich. Im Sommer trägt man auch blau gemusterte Röcke und ebensolche Jacken.

Die Männertracht ist auch hier ausgestorben. Nur in der Hochzeitstracht finden sich als Beigaben einige Trachtenreste, so allgemein ein weißes Tüchlein in der Hand und ein kleiner Stock mit bunten Bändern unter dem Arm des Bräutigams. Der Hochzeitsbitter ist darüber hinaus noch mit Bändern und Schleifen sowie mit einer großen weißleinenen, reich mit bunter Stickerei ausgestalteten Schärpe geschmückt.

Niederlausitzer Tracht

Nachdem wir die heute noch lebendigen Gruppen der obersorbischen Trachten kurz dargestellt haben, können wir uns in Bezug auf die Niederlausitz verhältnismäßig kurz fassen, denn die Trachten dieses Gebietes bringen für die Grundformen keine neuen Erscheinungen.

Nach dem Gesamtcharakter der Tracht hat die niedersorbische Tracht viel Gemeinsames mit der obersorbischen-katholischen. Während wir in Hoyerswerda und Schleife sehr reich gefügte typische Bauerntrachten vorfinden, ist für die Niederlausitz modischer Einfluß der letzten Zeit in Form und Ausputz charakteristisch.

Die niedersorbischen Frauen bevorzugen blasse Farben, anstelle der kräftig leuchtenden in Hoyerswerda und Schleife. Moderne, zum Teil sehr teuere Stoffe, wie Seide, kostbare Spitzen, Tüll usw. beherrschen die Tracht. Auch der Schmuck, ganz besonders in der Stickerei, hat viel von der Ursprünglichkeit des Volksornamentes verloren.

In den Zentren des Fremdenverkehrs im Spreewald hat die kapitalistische Fremdenindustrie die Tracht als Werbemit-

Mädchen aus dem Gebiet Schleife in Sonntagstracht

benutzt. Das zeigt sich u. a. darin, daß Frauen und Mädchen, die weder Sorbinnen sind noch zu ihnen gehören wollen und auch sonst keine Tracht tragen, sonntags des Fremdenverkehrs willen Tracht anlegen. Eine solche Erscheinung findet sich zahlreich unter dem Bedienungspersonal der Gastwirtschaften.

Damit aber erhält die Tracht hier schon den Charakter eines Kostüms. In den übrigen Dörfern außerhalb des Spreewaldes ist demgegenüber die Tracht noch in ihrer ursprünglichen Funktion erhalten. Die Tracht für den Wochentag ist einfach, in Farbe und Stoff recht ursprünglich und den Bedingungen der Arbeit angepaßt. Frauen und Mädchen tragen dabei die gleiche Tracht. Sie besteht aus einem oder mehreren Unterröcken in verschiedenen Farben mit angesetztem Mieder. Darüber wird ein weiter rotbrauner Rock mit aufgesetztem schwarzen Samtband und angesetztem, tief ausgeschnittenen schwarzen Samtmieder gezogen. Das Mieder wird mit Haken und Ösen zusammengehalten. Eine Bluse in beliebiger, meistens blaugemusterter Farbe, mit langer Taille verdeckt das Mieder. Die Bluse ist der Jahreszeit entsprechend kurz- oder langärmelig. Eine Blaudruckschürze oder eine einfache blaue Schürze vervollständigen den Anzug.

Außerdem gehört zur Arbeitstracht noch ein einfaches Kopftuch, schwarze oder braune Schuhe und Strümpfe. Meistens werden aber Holzpantoffeln getragen.

Rock- und Schürzenstoff sind vielfach noch handgewebt. Zum Färben und Bedrucken wird der Stoff nach Cottbus gebracht.

In der festlichen Sonntagstracht tragen die Frauen und Mädchen in diesem Gebiet einen Wollrock, der verschiedene Farben haben kann (lila, rot, grün) mit breiten aufgesetzten Spitzen- und Stickereistreifen sowie Samtbändern. Darüber wird eine weiße Spitzenschürze gebunden. Als Brusttücher lieben die niederlausitzer Sorbinnen blaßfarbene Seidenstoffe mit bunter Blumenstickerei. Hauben sind in der jüngeren Generation nicht im Gebrauch. Die für dieses Gebiet charakteristische Kopfbedeckung besteht aus seidenen, ebenfalls mit bunten Blumenmustern bestickten und mit Spitzen eingefaßten Tüchern, die kunstvoll auf Pappe und einem Drahtgestell aufgesteckt werden. Der hintere bestickte Zipfel fällt auf den Rücken herab. In der Gestaltung dieser kunstvollen Kopfbe-

deckung haben die einzelnen Kirchspiele eine große Vielfalt entwickelt. Wenigstens sieben Grundformen des Aufsteckens dieser Kopftücher sind uns bekannt. Der größte und auffälligste Kopfputz wird in Burg im Spreewald getragen. Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir diese übergroßen Formen mit dem Fremdenverkehr in Verbindung bringen. Die Kopfbedeckung wird nur auf der Straße und beim Kirchgang getragen. Im Hause und beim Tanz wird sie abgelegt, weil sie naturgemäß sehr beschwerlich ist.

Im Winter kommt zur Festtracht eine schwarze, eng anliegende Samttuchjacke mit Schößchen hinzu.

In der Trauerkleidung erscheinen auch hier weiße Umhüllungen, früher gab es in diesem Gebiet getrennte Umhüllungen, ein Tuch für Kopf und Oberkörper und ein zweites in Form eines Wickeltuches für den unteren Teil des Körpers.

In der Brauttracht erscheinen auch hier lediglich Schwarz, Weiß und Grün als erlaubte Farben. Die besonderen Kennzeichen der Braut bestehen in einer riesigen kostbaren Halskrause, in einer ebenfalls riesigen Seidenschleife unter dem Kinn, deren bestickte breite Bänder auf die Brust herabfallen und in dem eigentlichen Brautschmuck, „hupac“ genannt, einem kunstvollen Gebilde aus Myrthe, Perlen und Metallplättchen, der vorn über der Stirn auf der Kopfbedeckung befestigt wird. Gesangbuch und weißes Tüchlein gehören in die Hand der Braut.

*

Wir sagten schon eingangs, daß wir uns auf die heute noch lebendigen Gruppen der sorbischen Trachten beschränken wollen. In den letzten fünfzig Jahren verschwanden die übrigen bekannten Trachtengruppen. Dazu gehören: Die Tracht der evangelischen Sorben um Bautzen, die Trachtengruppen Lohsa im Kreise Hoyerswerda, Klitten, Nochten und Muskau im Kreise Weißwasser.

Mädchen in Sonntagstracht aus der Niederlausitz

III. Zur Entwicklung der sorbischen Trachten

Bereits in der Einleitung wiesen wir darauf hin, daß sich die Volkstrachten auf der Grundlage urtrachtlicher Elemente und in steter Auseinandersetzung der jeweiligen Gruppe mit den wechselnden modischen Erscheinungen der Zeit entwickelt haben. Wir können uns im Rahmen dieser informatorischen Darstellung nicht in spezielle geschichtliche Studien vertiefen und beschränken uns deshalb auf einige Anmerkungen und Hinweise.

Auch im heutigen Formenbestand der sorbischen Trachtengruppen sind noch urtümliche Elemente erkennbar. Sie erscheinen besonders in den Trauertrachten. Die weißen Umschlagtücher z. B. gehören ohne Zweifel mit zum ältesten Bestand. Darauf weist auch ihre weiße Farbe hin. Wir sehen in dieser weißen Farbe einen Rest der alten Trauerfarbe, die wir sowohl im Bereich der slawischen wie auch früherer deutscher Trachten vorfinden und auch aus der Mode kennen. Ohne Zweifel sehr alt ist eine Sonderform des Trauertuches im Bereich Schleife, der „podgubnik" („unter dem Mund"), ein einfaches rechteckiges Tuch, das an den beiden schmalen Seiten zusammengenäht wird, so daß nur ein Schlitz offen bleibt zum Durchstecken des Kopfes. Wir kennen aus der allgemeinen Entwicklung der Kleidung solch urtümliche Kleidungsstücke unter dem Namen „Poncho". Sehr alt sind die verschiedenen Arten der Stirnbänder, nicht minder alt der Kopfputz für Braut und Brautjungfrau, der sich in allen Trachtengruppen in ähnlicher Weise erhalten hat.

Andererseits muß darauf hingewiesen werden, daß der gesamte Bestand der heutigen Grundformen aus der Mode der

Vergangenheit stammt, im wesentlichen aus der Mode des 16. und 17. Jahrhunderts. Dabei bemerken wir, daß sich die Trachten von Hoyerswerda und Schleife sowohl im Material wie auch im Formenbestand eine größere Ursprünglichkeit bewahrt haben als die obersorbisch-katholische und die niederlausitzer Tracht. Auf Grund der vorhandenen früheren Beschreibungen kann man sagen, daß am Ende des 17. Jahrhunderts der auch heute noch gültige Formenbestand festliegt, während in Einzelstücken die Entwicklung natürlich weitergeht. So ist beispielsweise die große Bänderschleife der katholischen Tracht das Ergebnis der letzten hundert Jahre. Ähnlich hat sich die Kopfbedeckung in der niederlausitzer Tracht erst in den vergangenen achtzig Jahren zu ihrer heutigen überdimensionalen Form entwickelt.

Wir wollen die Entwicklung an dieser Stelle lediglich durch ein Beispiel illustrieren und fügen hier auszugsweise die Beschreibung Adam Frenzels aus seiner handschriftlich erhaltenen Arbeit Historia populi ac rituum Lusatiae superioris (= Geschichte der Bevölkerung und der Sitten der Oberlausitz) ein. Frenzels Darstellung charakterisiert die Trachtenverhältnisse etwa für die Zeit um 1700:

„Zu unser Zeit trägt der Wendische Mann in der Woche aufn Haupte eine kleine rauche schwarze Pechmütze, oder auch einen schlechten alten Hut; am Leibe über ein grob Hembde einen Schafpelz, davon etliche hinten einen Schwanz haben, der bis zwischen die Füße schläget; unten stecket er in groben schwarzgefärbten leinwandenen weiten Hosen, mit großen Schubsäcken, und in einem Paar schlechten Stiefeln, unterweilen geht er barfuß, etliche tragen auch Strümpfe und Schuhe. Des Sonntags aber und an Feiertagen, wie auch bei Hochzeiten und anderen Ehren-Anstellungen braucht er mehrenteils einen schwarzen oder auch grauen Hut, oder eine hohe runde Mütze mit einem füchsernen Umschlag verbrämet, am Leibe ein klar weiß Hembde, über solches einen grünen oder andern Brustlatz, wie auch einen ledernen Hosenhalter mit weißen Muscheln benähet, und dann einen schwarzen kurzen oder auch wohl langen Rock. Unten am Leibe lange lederne schwarze Pluderhosen, und an Füßen gemeiniglich lange schwarzgefärbte jochtene Stiefeln mit Absätzen; etliche ziehen auch Strümpfe und Schuhe an. Also gehet auch ein Junggesell oder Knecht; doch hat auch dieser einen grauen,

grünen, braunen oder roten Rock, überdies einen schönen ausgesetzten Gürtel um seine Brust, ober über den Hosen; aufn Haupte unterweilen eine Schiffmütze mit füchsern Rauchwerk verbrämet, und hinten auf derselben eine aufgerichtet weiße Feder, doch ist diese nun sehr abkommen, unter linken Arme führet er einen langen zweischneidenden Dägen mit einem starken Kolbe am Griffe, er brauchet aber kein Gehenke, ohne nur, wenn er reitet, hat er einen Riemen von der rechten Achsel bis unter den linken Arm, daran der Dägen herabhängt; die Haare lassen die jungen Leute gemeiniglich wachsen; der alten etliche aber lassen sie mit der Schere etwas abkürzen . . . "

„Hinwiederum das wendische Frauenzimmer hat in den Werkeltagen zu Hause eine gestickte weiße Haube, oder auch eine mit Eltniß verbrämte Pechmütze auf dem Haupte: am Leibe trägt es ein Hemde ohne Ärmel, darüber ein Kittelchen mit engen Ärmeln, und ein Mieder von schlechten Zeuge, das an den Schurtz angenähet und kurz ist, denn es nur bis an die Brüste gehet, der Schurtz ist leinwanden, außen mit Pech bestrichen, hat dichte kleine Falten, und reichet nur bis an die Knie, oben auf wird eine weiße oder rötliche Schürtze von gleicher Länge gebunden, mehrenteils wird auch ein leinwanden schwarzer Unterrock gebrauchet, die Füße bleiben meist bloß. Des Sonntags entgegen und sonsten an Ehrentagen tragen die Weiber und Mägde einen geschleierten Kopf, das Gesichte wird frei und unbedeckt gelassen (doch von Puder und Schminke wissen sie nichts) am Halse sind Korallen, übern Mieder eine zeugen Jacke, die gefüttert ist, und hat kurze Schößel, der Latz ist mit bunter Seiden schön ausgenähet, und wird von der Jacke nicht bedeckt, damit man ihn sehen möge.

Auf den untern Leib ziehen sie übers Hemde erstliche einen Pelz, dieser hat unten ein tuchen Gebräme, dann über den Pelz wird ein leichter Unterrock geschmissen, der gleichfalls ein Gebräme hat, und 3. auf solchen ein gepichter dichtgefaltener Schurtz, die beiden Gebräme lassen sie unten herfürragen, denn da muß das untere allezeit länger sein, denn das obere. Vorjetzo müssen auch die Pelzhaare unten herabhangen, und gesehen werden. Oben über besagte Röcke tragen sie vornen eine weite vielgefaltene weiße Schürtze auch um den Leib unter der Jacken einen mit vielen Puckeln zierlich aus-

Brautjungfer aus dem sorbisch-katholischen Gebiet

gesetzten breiten Gürtel. Anstatt des Oberrocks tragen sie auch zuweilen einen dichtgefaltenen schwarzen, grünen oder blauen tuchen Rock, alle diese Röcke aber gehen nur bis an die Knie. Endlich die Füße werden entweder mit langen dichtgefaltenen weißen wöllenen Strümpfen und schwarzen Schuhen angezogen, oder auch mit Stiefeln, und ist an diesem der Schuch schwarz, das Geschäfte aber vom weißen Leder, sind sehr lang, werden aber dichte gefalten, daß sie kurz und nur bis an die Knie kommen, sie schmieren solche wöchentlich mit Kreide, daß sie weiß bleiben. Unterweilen tragen auch die Jungfern einen Kranz, der um ein sammeten Börtel geschlagen wird, überdies brauchen auch diese ein Kirchentuch, so schmal übergeschlagen wird, sonst haben sie auch lange Tücher, da etliche blaue oder schwarze Streifen haben. Diese sind jetzo sehr abkommen, und wird gemeiniglich nur ein weiß Tuch übers Haupt geleget, das bis über den Rücken hinabhanget, wie sie sonst die Regentücher zu tragen pflegen.

Eine Braut, so sie eines reichen ansehnlichen Bauers Tochter ist, hat ihren besonderen Schmuck, nämlich ein blausammet Börtel, das mit wilden göldenen Spitzen verbrämet ist, darauf wirde der Kranz gesetzt, ferner am Halse trägt sie erstlich etliche Schnuren Korallen, dann hangen silberne Ketten, und letzlich etliche Schnuren Thaler mit Öhrchen. Es ist immer eine Schnur länger als die andere, also das sie vom Hals an bis tief hinunter übern Bauch mit Geschmeide behänget ist. Das meiste aber ist geborget, dafür der Leiher einen recompens empfähet, endlich hat sie auch um sich einen zierlichen blauen Mantel, der fast bis hinunter an des oberen Rockes Saum gehet . . .

Noch ist dieses zu behalten, daß vorhin beschriebene Kleidertracht diejenigen Wenden brauchen, so im Gebürgischen Kreise um Löbau, Budissin und Kamenz und weiter herum bis an Wittichenau wohnen, denn um Hoyerswerda, Muskau, und etwas hinaus nach Görlitz trägt das Frauenzimmer nicht so viel Röcke, sind aber etwas länger, am obern Teil ist Zeug, hingegen unten ist gepichte Leinwand, ingleichen werden hier rote Stiefeln mit schwarzen Schuhen gebrauchet und aufn Haupte ein weißer Schleier, hinten aber am Hals ein breiter Kragen, der bei etlichen schön gesteppet ist. Diese Tracht ist insgemein nach der Niederlausitzischen Mode eingerichtet, welche auch im Senftenbergischen behalten wird. Letztens

tragen auch im gedachten Oberkreis jetziger Zeit die Männer lange Röcke und große Pluderhosen, das Frauenzimmer aber lange Mieder mit einem breiten Latze, die beiderseits ihnen bis an die Hüfte gehen. Solche neue Mode hat sich ohngefähr von Anno 1690 angehoben."

SLUB
Wir führen Wissen.

Kindertracht aus dem Gebiet Hoyerswerda

IV. Tracht im Leben der Gruppe

Die Tracht, so vermerkten wir einleitend, macht ihre Träger als Angehörige einer gesellschaftlichen Gruppe nach außen hin kenntlich, und sie spiegelt auf vielfältige Weise das Leben innerhalb dieser Gruppe wider.

Zu diesem Thema bieten uns die heutigen lebendigen Formen der sorbischen Trachten viele Beispiele.

Die Träger und Trägerinnen unserer hier dargestellten Trachtengruppen wiesen sich in der Vergangenheit durch die Trachten als Glieder der sorbischen Sprachgemeinschaft aus. Dieses Prinzip gilt heute nicht mehr im vollen Maße, denn schon lange tragen nicht mehr alle sorbisch sprechenden Frauen und Mädchen Tracht. Umgekehrt ist uns jedoch, abgesehen von den kapitalistischen Erscheinungen im Spreewald, nirgends bekannt geworden, daß Nichtsorben diese Tracht anlegen. Selbst wenn es heute hin und wieder als Einzelfall bei festlichen Gelegenheiten vorkommt, so wird es von der Bevölkerung mit Verwunderung vermerkt. Im allgemeinen ist diese Funktion der Tracht jedoch den Trachtenträgern nicht einmal bewußt. Im Bewußtsein lebt eine andere Abgrenzung nach außen: Die Trachtenträger fühlen sich in der Tracht als Angehörige einer dörflich-bäuerlichen Gruppe im Unterschied zur städtisch-bürgerlichen Bevölkerung. Das kommt in der sprachlichen Einschätzung zutage. Man sagt z. B. in der Niederlausitz: „Sie geht bäuerlich“ und „Sie geht bürgerlich“ (städtisch). Bei der katholischen Tracht kommt als weitere Abgrenzung die konfessionelle hinzu.

Wir stellten eingangs als allgemeine Tatsache fest, daß die Tracht von den wirtschaftlichen Verhältnissen abhängig ist. Das wird für unser Gebiet deutlich, wenn wir z. B. die katholische mit der Schleifer Tracht vergleichen. Schon die

Kirchgangstracht aus dem Gebiet Schleife

Stoffwahl — hier teuere modische Stoffe wie Seide, Pelze, kostbare Spitzen, Münzgehänge, dort fast ausschließlich Leinen und Wolle und später billige Stoffe aus der industriellen Produktion — lassen den Unterschied klar werden. Die wirtschaftlichen Möglichkeiten finden ihren Ausdruck auch in der großen oder kleinen Zahl der Sonderformen ebenso wie etwa in ausgesprochenen Sparmaßnahmen, wozu wir z. B. die Einsparungen am teueren Tuch des Rockes in Schleife ansehen können, dort wo er von der Schürze überdeckt wird.

Auch die Stellung des Trachtenträgers im inneren Leben seiner Gruppe wird in der Tracht deutlich. So ist in allen unseren hier beschriebenen Gruppen der Unterschied zwischen Ledigen und Verheirateten vorhanden. Ältere Frauen wählen in der Regel dunklere Farben. Die Feste im Einzelleben haben in der Tracht vielfältige Ausprägungen gefunden, wie sie uns in den kaum übersehbaren Einzelbeigaben der Hochzeits- und Kindtaufstrachten entgegentreten. Die Gruppe hat darüber hinaus Trachtenformen für die natürlichen Bedürfnisse entwickelt, so als Werktags- und Feiertagsformen, als Sommer- und Winterkleidung usw. In allen Trachtengebieten wird der tiefgehende Einfluß des kirchlichen Lebens sichtbar, der zu feststehenden Formen, in einigen Gebieten zu Sonderformen geführt hat. Zur Kennzeichnung all dieser Funktionen benützen die Gruppen zwei Möglichkeiten: einmal die besondere Tracht oder das kennzeichnende besondere Trachtenstück oder aber Zeichen und Symbole in Gestalt von Farben, Bändern und Schleifen. Die ärmeren Gebiete müssen sich dabei offensichtlich mehr mit Zeichen behelfen. Diese Zeichengebung der Tracht ist bis in kleinste Differenzierungen ausgebaut und oft für den Außenstehenden gar nicht mehr erkennbar. In den sorbischen Trachten zeigt sich eine große Vorliebe für Bänder und Schleifen. Ein typisches Beispiel dafür ist die Tracht des Christkindes in Trebendorf im Trachtengebiet Schleife. Das Tragen dieser Zeichen und Symbole ist selbstverständliche Pflicht für alle Angehörigen der Trachtengruppe. Kritisch wachen die Frauen des Dorfes beispielsweise darüber, daß eine Braut unter Beachtung aller dieser überlieferten Regeln angekleidet wird.

Besonders bedeutsam sind uns heute in der Tracht die Dokumente der künstlerisch-schöpferischen Kräfte der Gruppen. Und auch hier müssen wir feststellen, daß die Hoyers-

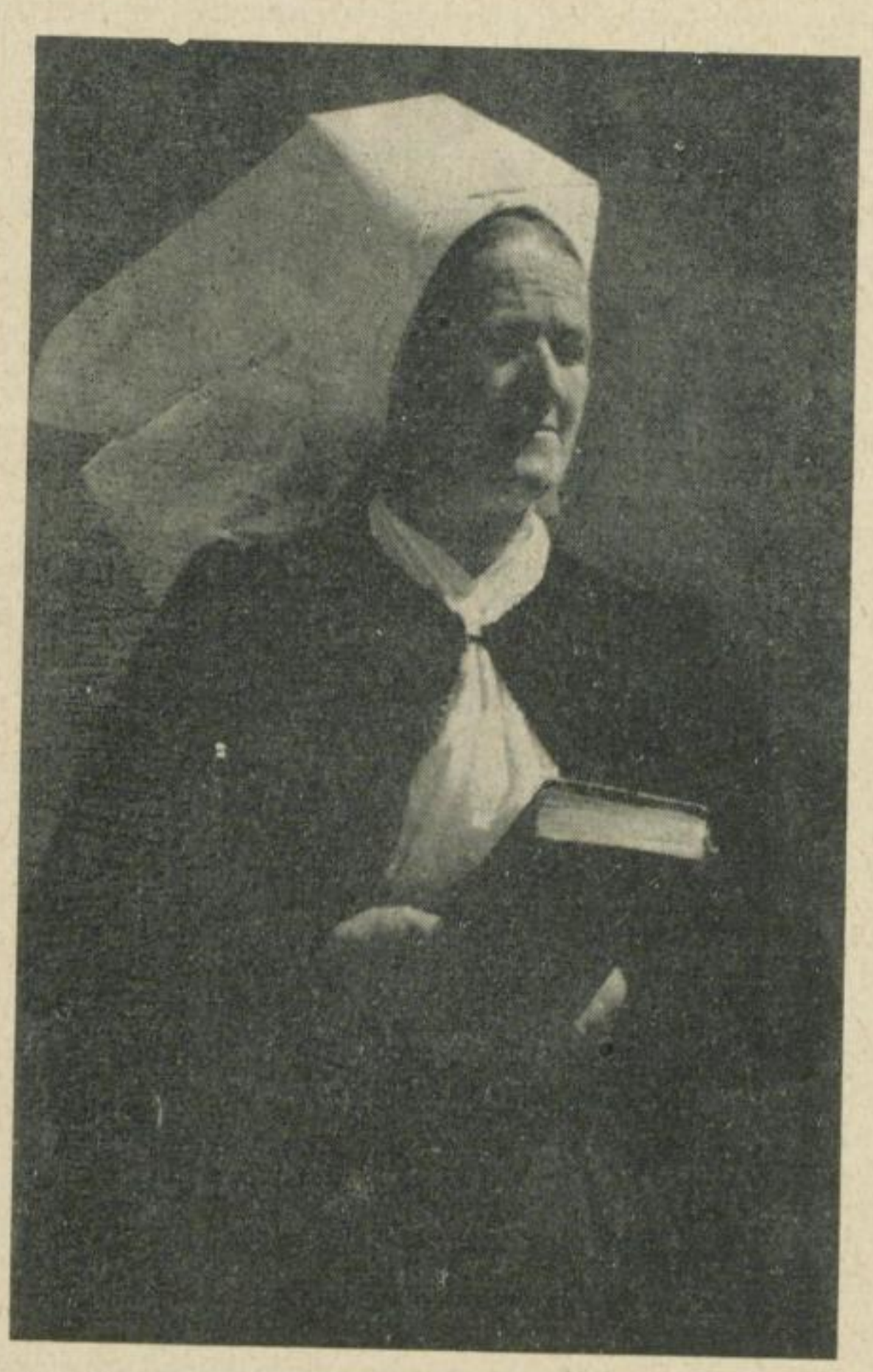
werdaer und Schleifer Gruppe, obwohl es sich um wirtschaftlich schwächere Gebiete handelt, weit stärker auffallen als die beiden anderen Gruppen. Bewunderungswürdig allein ist schon die Sicherheit, mit der Stücke aus den verschiedenen modischen Strömungen übernommen und in das Gesamtbild der Tracht eingeschmolzen worden sind. Noch in neuester Zeit gab es dafür in Schleife überzeugende Beispiele. So lehnten die Frauen und Mädchen dieses Gebietes nach 1945 energisch und konsequent ihnen angebotene Ersatzstücke ab, weil sie nach Form und Farbe nicht vollkommen ihren Ansprüchen genügten. Darüber hinaus aber finden wir gerade in diesen beiden Gruppen eine Fülle echter volkskünstlerischer Beigaben besonders als Loch-, Tüll- und Kreuzstichstickerei an Hauben, Bändern, Tüchern, Schleifen, ja sogar als eingestrickte Volksornamente in selbstgestrickten Strümpfen.

Demgegenüber ist festzustellen, daß besonders in der Niederlausitzer Tracht die verkitschte kapitalistische Industrieproduktion in den künstlerischen Beigaben weitgehend Eingang gefunden hat.

An der Gestaltung der Trachtenformen und an der künstlerischen Bereicherung haben die dörflichen Schneiderinnen und Ankleidefrauen — beide vereinigen sich meist in derselben Person — hervorragenden Anteil, wie denn überhaupt diese hochbegabten Frauen in der Regel auf vielen Gebieten der Volkskunst tätig sind.

Die enge Bindung der Tracht an das Leben der Gruppe kommt nicht zuletzt auch darin zum Ausdruck, daß Mädchen und Frauen, wenn sie für immer das Dorf verlassen und in die Stadt oder in ein Gebiet, das keine Trachten kennt, umsiedeln, ihre Tracht ablegen. Ausnahmen finden sich in nennenswertem Maße nur bei den Trägerinnen der katholischen Tracht. Aber gerade hier bleibt ja ein wichtiger Teil, die kirchliche Gemeinschaft, wenigstens in ähnlicher Form erhalten.

In letzter Zeit sind in der Öffentlichkeit des öfteren Befürchtungen laut geworden dahingehend, daß auch die in der Lausitz noch erhaltenen Trachteninseln rasch dahinschwinden würden. Diese Befürchtungen scheinen uns nur sehr bedingt berechtigt. Zwar zeigen sich in der Niederlausitz beträchtliche Verfallstendenzen und besonders im Spreewaldgebiet deutlich erkennbare Entwicklungen der Tracht zum Kostüm. Auch



Alte Frau in Kirchgangstracht aus der Niederlausitz

sonst ist ohne Zweifel ein starkes Absinken der Zahl der Trachtenträgerinnen bemerkbar. Sehr verschiedenartige Gründe haben an dieser Entwicklung teil. Einmal war durch unmittelbare Kriegseinwirkungen in den letzten Kriegsmonaten in der Lausitz sehr viel Trachtenmaterial vernichtet worden, so daß es auch heute noch schwierig ist, z. B. Hochzeiten in Trachten durchzuführen. Zum anderen bereiteten die wirtschaftlichen Nachkriegsfolgen viele Schwierigkeiten in der Herstellung und Beschaffung von Trachtenmaterial. Sie sind jedoch heute zum größten Teil überwunden. Schließlich ergab sich aus der gesellschaftlichen Entwicklung nach 1945 in völlig natürlicher Weise ein Absinken der Zahl der Trachtenträgerinnen. Die Aufhebung der bisherigen nationalen Unterdrückung im Verein mit der fortschreitenden Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau in unserer demokratischen Gesellschaftsordnung öffnete auch vielen sorbischen Frauen und Mädchen das Tor zu bisher verschlossenen Berufen und Arbeitsplätzen und gab ihnen zahlreiche Möglichkeiten der Arbeit und gesellschaftlichen und beruflichen Entwicklung außerhalb ihres bisherigen dörflichen Bereiches. Die Frauen treten damit in neue gesellschaftliche Gruppen ein, die sich nicht durch eine Tracht ausweisen und in denen die aus der dörflich-bäuerlichen Gruppe mitgebrachte Tracht viele ihrer inneren Funktionen verliert. Es ist natürlich, daß diese Frauen und Mädchen die Tracht ablegen und sich auch in ihrer Kleidung ihrem Kollektiv einfügen.

Das ist jedoch nur die eine Seite. Wir konnten beobachten, daß seit 1945, ebenfalls auf Grund der nationalen und sozialen Befreiung, eine überaus starke Hinwendung zur Volkstracht vor sich ging, die sich nicht zuletzt in der außerordentlich großen Nachfrage nach Trachtenmaterialien kundtat, und die sorbischen Frauen und Mädchen tragen seither ihre schönen Trachten selbstbewußt und frei, ohne wie früher öffentliche Schmähungen oder verächtliche Bemerkungen hinnehmen zu müssen.

Nicht zu unterschätzen ist dabei die Bewegung der Volkskunstgruppen, die sich auch in der Lausitz für ihre künstlerische Arbeit der Volkstrachten bemächtigten, und gerade dabei gab es Erlebnisse, die von der noch unvermindert vollen Lebenskraft der Trachten zeugen. So kritisierte beispielsweise die Bevölkerung von Schleife heftig und mit allen Zeichen

SLUB
Wir führen Wissen.

tiefer Empörung jene Gruppen, die ihre heimische Tracht nicht bis in alle Einzelheiten echt auf die Bühne brachten und sie auch sonst nicht mit der notwendigen Sorgfalt behandelten. Die Zahl der Trachten bei Volksfesten und Veranstaltungen ist eher größer als kleiner geworden. Zwar zeigen sich auch innerhalb der sorbischen Trachtengruppen Tendenzen, die zum Kostüm hinführen, aber die oben erwähnte Befürchtung, daß die Trachten in absehbarer Zeit aus dem öffentlichen Leben verschwinden könnten, ist unberechtigt.

Benutzte Literatur

Rječka, Maks. Narodna drasta katolskich Serbow (Die Tracht der katholischen Sorben). Časopis Maćicy Serbskeje 1936, 73 - 128.

Nowak-Neumann, Martin und Nedo, Paul. Die Tracht der Sorben um Schleife. Bautzen 1954.

Krawc, Erich. Přinošk k studijam Wojerowskeje drasty (Beitrag zum Studium der Hoyerswerdaer Tracht). In Jahresschrift des Institutes für sorbische Volksforschung. Reihe C. Bautzen 1954.

(Außerdem wurden für diese Arbeit neue, im Auftrage des Institutes für sorbische Volksforschung von Helga Graupner angelegte handschriftliche Trachtenaufzeichnungen benützt. Weiter standen dem Verfasser die in Vorbereitung befindlichen Arbeiten des Zentralhauses für Volkskunst in Leipzig zur Verfügung.)

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Geschenk von:	Preis:
	-.50

AK-Hinw.

5

Fach

g.T.: – Stammsteide.
s.T.: 1 Kürbüchelein.
1 Sachsen Pf

Bio K	Bild K
	57/87

SWK

Volks Ansichten
(Postkarte)

Mag.-Stdnr.	zu:
Z. 8° 10696	~~40696~~

ABGHKL Sonder-Aufst.	Ausl.-V.	zu:

III/9/73 - Jt 5358 20 15

16. 03 76
24. Jan. 1979
14. Mai 1980
19. Mai 1982
15. Dez. 1982
13. März 1986
27 März 1989
~~10696~~
Z. 8° 10696 x

Satz und Druck: Nowa Doba, Druckerei und Verlag der Domowina, Bautzen — Lizenz 421 III/4/9 396 Ia G 195/54

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.